

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 41

Illustration: "Lass' ihn doch um Himmels willen am Kinderkreuzzug teilnehmen [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

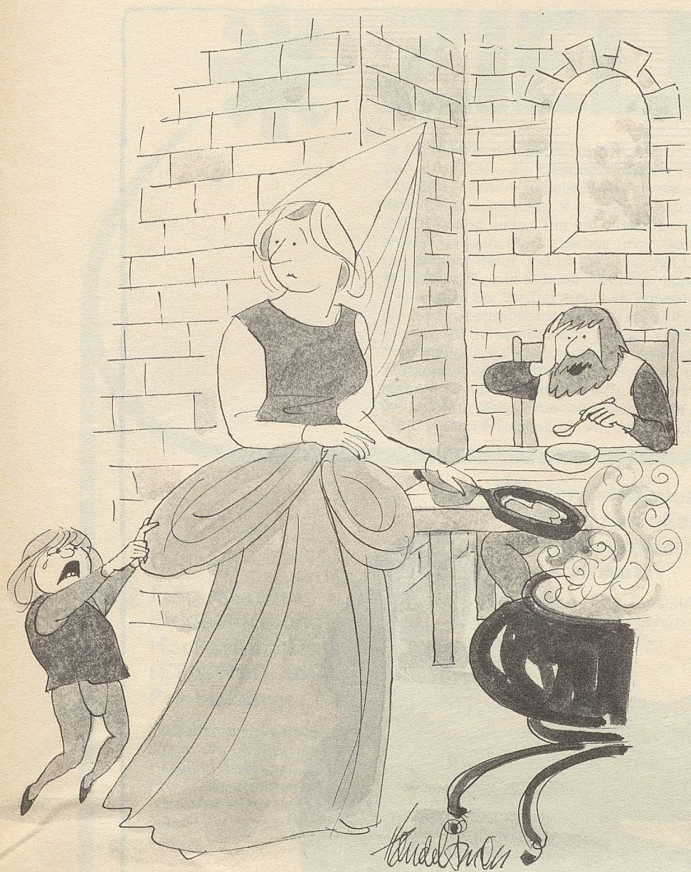
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Lass' ihn doch um Himmels willen am Kinderkreuzzug teilnehmen, sonst wirft er sich wieder heulend auf den Boden und schmeisst mit den Schuhen um sich!»

rend: «Goal!» Es trug mir bitterböse Blicke ein. Nun ja, ich hatte ja auch einen ganz kleinen Fehler gemacht. Es war zwar ein Tor gewesen, nur hatten es eben die «Unsrigen» nicht erzielt, sondern eingesteckt. Vorsichtshalber beschloss ich, in Zukunft mucksmäuschenstill zu sein.

Doch schon wenige Minuten schrie ich wieder. Ein langgezogenes, später schmerztriefendes «Auh-ah!» Es vermischte sich mit dem Schmerzensschrei der übrigen Zuschauer, weil unser Ferdi in diesem Moment einen vielversprechenden Freistoss an die Latte, statt ins Netz praktizierte. Mein Schrei muss sehr echt geklungen haben. Jedenfalls nickte mir mein Nebemann wohlwollend zu, offensichtlich bereit, mir meinen vorherigen Fauxpas zu verzeihen. Ich nickte zurück und verschwie ihm wohlweislich, dass er vor Aufregung und anscheinend ohne es zu merken, den Freistoss mitgetreten hatte und dieser dann eben an meinem Schienbein gelandet war...

Dann endlich fiel auch für uns das erste Tor. Und wenig später das zweite. Man freute sich, klopfte sich gegenseitig auf die Schultern. Ich persönlich klopfte nicht, sondern steckte ein, und zwar so kräftige Schulterschläge, dass ich mir ernsthaft überlegte, um wie-

viele Zentimeter ich dabei wohl kleiner geworden war.

Nach neunzig Minuten hatten wir endlich gewonnen. Jawohl, wir! Das habe ich nämlich schnell kapiert: Bei einem Sieg waren es immer alle, bei einer Niederlage nur die dämliche Mannschaft.

Seit jenem Sonntag träume ich davon, einmal als Kenner am Rande eines Fussballplatzes zu stehen. Nur einmal möchte ich beispielsweise dem Ferdi, der mit Vorliebe im «Alleingang» spielt, zubrüllen: «He, Ferdi, Du Trottel, Du hirnerbrannt, spiel doch endlich mal den Sack ab...»

Ach, du meine Güte, ob mir das wohl je im Leben so richtig gelingt? Rösly

Das astrologische Jahr der Frau

Im Zeichen der Waage

Neben der Jungfrau ist die Waage das einzige weibliche Bild im ganzen Tierkreis. Das entspricht ungefähr dem immer noch vorherrschenden Verhältnis der Geschlechter in ihrer offiziellen Bedeutung, sowohl am Himmel wie etwa im schweizerischen Nationalrat: Viel männliches Gescher und wenig weibliche Wolle. Aber die Wolle ist doch vorhanden, oben

wie unten, und des wollen wir uns freuen. Zwar ist die Waage ein eher kleines und unscheinbares Sternbildchen; dafür besitzt es eine ungeheure Symbolkraft: Die Waage als Zeichen der Gerechtigkeit, der Rechtsfindung und letztlich der Wahrheit. Kein Wunder also, dass Inbegriff und Schutzmacht der Gerechtigkeit bei unsern Altvordern durch eine weibliche Gottheit verkörpert wurden. Männliches und göttliches Streben nach Gerechtigkeit befanden sich schon damals zu häufig auf Kollisionskurs.

Dargestellt wurde die Göttin des Rechts ursprünglich mit Waage und Oelzweig in der Hand und offenen kritischen Blickes. Schön, nicht wahr? – Erst so mit beginnendem Mittelalter hat man angefangen, der Justitia die Augen zu verbinden und ihr anstelle des Oelzweigs ein Schwert in die Hand zu drücken. Von jetzt an wurden also mit verbundenen Augen und mit dem Schwert in der Hand Rechtsurteile gefällt. Rechtsfindung, Gerechtigkeit und Wahrheit wurden ausgerichtet auf die gewaltige und nur zu oft gewalttätige Dogmatik eines ganzen Zeitalters. Vor dem gesunden Menschenverstand – mit klarer Betonung auf gesund – blieben die Augen hermetisch verbunden. Und noch am Ende dieses Zeitalters eines oft blinden Glaubens sprach ein so gewichtiger Kirchenmann wie Martin Luther von der «Hure Vernunft». Schwert und verbundene Augen haben bis heute mit vorwiegend männlicher Unterstützung treu zusammeng gehalten und ebenso häufig Unrecht zu Recht gesprochen. Und die kleine bescheidene Waage, dieses weiblichste aller Instrumente, musste immer wieder verzweifelt für ihr Ueberleben kämpfen. Hoffen wir, dass im Jahr der Frau und darüber hinaus immer mehr Frauen mithelfen, die Binde vor den Augen der Justitia zu lockern, ihr das Schwert zu entwenden und ihr dafür wieder den Oelzweig in die Hände zu legen. Allein bringen wir Männer das nicht zustande. WJ

Zurück zur Einfachheit

Einfach sei jetzt chic, lass' ich mich durch unsere grösste Frauenzeitschrift belehren. «Man muss sich fast schon genieren, Kaviar aufzutischen», klagt eine Dame der feinen Gesellschaft, und sie tut dies bereits nur noch in Verbindung mit Geschwellten und Sauerrahm. «So wirkt es weniger pompos.» Meint sie.

Oh je, oh je, Sorgen haben diese Gastgeberinnen, gottseidank gehöre ich nicht zur feinen Gesellschaft. Und noch grössere Sorgen haben unsere Frauenzeitschriften, die auch mit einer ganz neuen Redaktion nicht besser werden, ganz im Gegenteil. Sie schwärmen weiter von Glutäugigen, von Charmeurern, von Ferienmännern, um dann

zuletzt schuldbewusst und reumütig wieder zu ihren biederen Schweizermännern heimzukehren. Sie schreiben von Herbst-Haaren (was ist das?), faseln von Schönheitsferien mit einem Hauch von Luxus und schlagen sich mit bestimmt selbstgebastelten Problemen herum, wie «Herrje, mein Mann liest Playboy-Hefte, und wie soll ich mich da verhalten?»

Man sollte sich nicht nur genießen, Kaviar aufzutischen, man sollte sich auch genießen, den Frauen solchen Mais und Mist in unseren Frauenzeitschriften zu servieren. Hege

Auskunft

Zum Beitrag «Sprays und kein Ende» (Nebi Nr. 36)

Liebes Bethli, «wenn mir wenigstens einer etwas wüsste für die Haare!» Das tönt wie ein Hilferuf. Nun, ich kann Dir helfen. Es gibt von Revlon ein Haarspray ohne Treibgas. Es heisst: FLEX Non-Aerosol Hair Spray. Dieser Haarspray ist nicht nur ausgezeichnet, er ist erst noch viel wirtschaftlicher, weil der Inhalt etwa drei- bis viermal länger reicht als jener herkömmlicher Haarsprays.

Dass Revlon diesen Haarspray auf den Markt bringt, hat bestimmt nicht zuerst umweltschützerische Gründe, sondern bestimmt nur wirtschaftliche. Was ich nicht verstehe, ist, weshalb Revlon für diesen Spray praktisch keine Reklame macht. Armin

Lieber Armin, wenn die Sache mit dem Wegfall von Treibgas wirklich zutrifft (es erstaunt mich nämlich ebenso sehr, dass niemand Reklame dafür macht), dann haben Sie mit Ihrer Auskunft vielen von uns einen grossen Dienst erwiesen! B.

Chico

Das Schweizer Haus hat viele schöne Stuben, Die sonnigste – so sagen meine Buben – Sei das Tessin. Drum fahr' ich hin, dort grünt's und blüht's aus allen Fugen.

Margrit Grob, Suren

ETT

6500 Bellinzona 1